

Missbrauch oder Übertragung? Wenn Leiter zu Opfern werden

Von Ursula Schmidt

Missbrauchte Menschen stehen normalerweise in einer Position der Abhängigkeit, der Unterlegenheit und Ohnmacht. Da scheint es ein Widerspruch in sich selbst zu sein, auch von „missbrauchten Leitern“ zu reden. Tatsächlich ist die Ohnmacht von Leitern zwar weniger offensichtlich, aber doch in manchen Situationen ganz real gegeben.

Betroffene Missbrauchte aus den Reihen der Gemeindeglieder finden es oft sehr problematisch, den Opferbegriff auf Leiter anzuwenden. Sie haben Leiter als missbrauchend erlebt. Eine Solidarität anderer Leiter schützt oft den Täter vor Kritik an seinem Verhalten. Soll mit der Rede vom missbrauchten Leiter nun wieder das gleiche Spiel gespielt werden? Soll der Täter in Schutz genommen und das Opfer erneut schuldig gesprochen werden?

Damit wäre Unrecht zementiert und niemandem geholfen! Aber leider ist die Realität nicht eindeutig schwarz oder weiß. Nicht alle Verletzungen durch Leiter sind Missbrauch. Noch nicht einmal alle Verletzungen sind von dem verursacht, dem meine Gefühle sie zuschreiben. Also muss doch die andere Seite der Medaille ebenfalls in den Blick genommen werden: Immer wieder werden Leiter oder Seelsorger durch Menschen, für deren Wohl sie sich abmühen, verletzt, beschädigt, verleumdet, zu Unrecht angeklagt und manchmal sogar zerstört. Aus der Begleitung von missbrauchten Gemeindegliedern und aus meinem eigenen Erleben als Gemeindeleiterin kenne ich beide Seiten. Heilung werden alle Beteiligten nur finden, wenn sie bereit sind, die Wahrheit zu suchen und sich der Mühe zu unterziehen, genau hinzuschauen, zu differenzieren und verschiedene Situationen nicht über einen Kamm zu scheren. Kein Unrecht des einen relativiert das Unrecht eines anderen.

Verletzung und Erinnerung

Psychologen kennen ein Phänomen in der menschlichen Seele, das sie „Übertragung“ nennen. Gemeint ist, dass alte ungeheilte Verletzungen in einer neuen Situation wieder hochkommen: Die ganzen tiefen Gefühle der Demütigung, die ich damals hatte, als mein Lehrer mich vor der Klasse lächerlich machte, kommen wieder hoch, wenn ich vor den Ohren anderer kritisiert werde (oder meine, kritisiert zu werden). Die ganze Enttäuschung und den Schmerz über das Desinteresse meines Vaters, der unsere Familie verlassen hatte, fühle ich wieder, wenn der Gemeindeleiter nicht so viel Zeit mit mir verbringt, wie ich es wünsche. Ich übertrage alte Gefühle auf eine heutige Situation bzw. einen Menschen, mit dem ich aktuell zu tun habe.

Diese Übertragung geschieht unbewusst. Wenn alte Gefühle in uns aufsteigen, tragen sie kein „Datum“, keine „Herkunftsangabe“. Sie waren damals so schmerzhaft, dass ich sie nicht bearbeiten konnte. Ich habe sie verdrängt, ihre Existenz geleugnet, dennoch waren sie unerkant im Untergrund da. Wenn sie heute hochkommen, sind sie für mich nicht mit einem vergangenen Erlebnis verknüpft, sondern erscheinen als ein Kommentar zu meiner Gegenwart. Wir meinen, dass der gegenwärtige Mensch und die heutige Situation diese Gefühle verursacht hätten. In unserem Bewusstsein wird das Heute verknüpft mit den Gefühlen von damals.

Normalerweise sind es heftige Gefühle, die so an die Oberfläche treten. Denn nur solche mussten wir verdrängen. Verarbeitete und geheilte Verletzungen führen kein solches Eigenleben in unserer Seele. Gerade diese Heftigkeit der Gefühle wird uns dann zum Beweis: „Wenn es so weh tut, dann muss mir der Mensch vor mir ja wirklich etwas ganz Schlimmes angetan haben!“ Leicht finden wir dann Gründe für die Schlechtigkeit des anderen. Oft sind es halb wahre Gründe, denn vielleicht hat mich der gegenwärtige Mensch tatsächlich verletzt, aber weitaus geringer, als meine Gefühle mir suggerieren. Oder es sind unwahre Gründe, weil ich den anderen durch die Brille meiner vergangenen Verletzungen sehe, ihn falsch wahrnehme, überzogene Ansprüche an ihn stelle usw.

Der „verklärte“ Blick

Erstaunlicherweise beginnt Übertragung oft mit einer positiven „Verklärung“ des anderen. Ich erhoffe, in der Seelsorgerin die Mutterliebe zu finden, die mir immer gefehlt hat. Ich spüre, wie ich vom Hauskreisleiter die Anerkennung bekomme, die mein Vater mir früher versagt hat. Endlich habe ich einen geistlichen Vater gefunden, der mich versteht und fördert, und dem ich mich anvertrauen kann. Alle Hoffnung unserer Seele auf Heilung legt sich nun auf den anderen Menschen: Er ist weitaus besser, als alle anderen vorher. Er oder sie versteht mich endlich in der Tiefe. Seine Zuwendung bringt mir so viel an Heilung. Ich hebe diesen Menschen auf einen Sockel und erwarte nur das Beste von ihm. - Bis ich merke, dass er Fehler macht, mich enttäuscht, meine Hoffnungen nicht erfüllt. Dann stürzt er von diesem Sockel. Solche Menschen werden dann in unseren Augen nicht etwa auf ein normales Maß reduziert, zu normalen, fehlbaren Menschen wie du und ich. Sie werden für uns zu Übeltätern, die uns abgrundtief enttäuscht haben, an uns schuldig geworden sind, und traumatische Verletzungen in uns bewirkt haben. Dass es Gefühle aus der Vergangenheit sind, die wir auf sie übertragen, merken wir dabei nicht.

Ein allgegenwärtiges Problem

Jedem Seelsorger ist dieses Phänomen bekannt. Oft werden Personen in ähnlichen Rollen das Ziel bzw. das Opfer einer Übertragung: Verletzungen durch seine Mutter überträgt ein Mann auf seine Ehefrau. Jedes interessierte Nachfragen erlebt er als Kontrolle und reagiert aggressiv. Ebenso überträgt eine Frau auf ihren Ehemann, was sie mit ihrem Vater erlebt hat. Es scheint dem Ehemann dann unmöglich, seiner Frau jemals genug emotionale Zuwendung zu geben. Sie fühlt sich immer noch wertlos, abgelehnt, vernachlässigt. Verletzungen durch Geschwister der Ursprungsfamilie übertragen sich auf die Gemeinde-„Familie“: Immer bin ich der Außenseiter. Alle schauen auf mich herab. Andere werden mir vorgezogen. Verletzungen durch Autoritätspersonen, seien es Eltern, Lehrer oder Chefs, übertrage ich auf Leiter und Seelsorger: Er respektiert mich nicht. Sie will mir die Freiheit der eigenen Entscheidung nehmen. Er nimmt meine Anfragen nicht ernst! Diese Anklagen gegen den anderen, heute gegenwärtigen Menschen sind heftig, emotional und können bis hin zum Vorwurf des Missbrauchs gehen - im Falle geistlicher Leiter also des religiösen Missbrauchs.

Hier wird die Brisanz dieses Themas deutlich: So sehr es religiösen Missbrauch gibt, der nicht tabuisiert werden darf und dessen Opfer dringend Hilfe erhalten müssen, so sehr gibt es auch falsche Missbrauchsvorwürfe aufgrund von Übertragung. Emotional fühlt es sich für die Betroffenen identisch an. Wichtig ist: Die Verletzungen sind real – sie sind aber einer falschen Ursache zugeordnet. Die Heilung muss deswegen auf die richtige Ursache bezogen werden.

Vergebliche Versuche der Klärung

Wenn ein Übertragender nun in Unkenntnis der wahren Ursache seiner Gefühle versucht, diesen Konflikt mit dem vermeintlichen heutigen „Täter“ zu bearbeiten, wird das leicht zu einer Abwärtsspirale: Er mag noch so viele Gespräche mit dem „Täter“ führen. Der bleibt doch „uneinsichtig“: Aber ich nehme dich doch ernst! Natürlich schätze ich deine Arbeit in der Gemeinde. Nein, ich habe dich nicht fallengelassen! Angesichts dieser „Unbußfertigkeit“ geht der Übertragende dann vielleicht dazu über, andere einzubeziehen, die vermitteln sollen. Vor allem für mitleidige, einfühlsame Menschen ist die Heftigkeit der Gefühle überzeugend. Sie glauben dem Übertragenden die Zuordnung von Ursache und Wirkung. Schließlich wird die Angelegenheit vielleicht gar öffentlich gemacht und vor die Gemeinde gebracht. Die vorgebrachten Anklagen sind faktisch ihrem Wahrheitsgehalt nach Lügen, auch wenn der Übertragende und die Menschen in seiner Umgebung sie selber glauben.

Falls nun der „Angeklagte“ dem Übertragenden doch entgegenkommt und einige Fehler einräumt (Wer ist schon fehlerfrei?), ist dieses Entgegenkommen doch nie genug. Nie heilt es die Schmerzen. Nie geht es tief genug. Das kann es ja auch nicht, weil die Heilung bei der eigentlichen Ursache, nämlich in der Vergangenheit ansetzen müsste. Für seine tiefen Schmerzen bringt dem Übertragenden weder Gebet um innere Heilung etwas, noch greift die Praxis des Vergebens, noch eine andere seelsorgerliche Methode, da

die Ursache falsch zugeordnet wird. Um Heilung zu finden, müsste der Übertragende ja nicht seinem Gemeindeleiter, sondern z.B. seinem Vater vergeben. Diese Versuche der Klärung führen daher zur Verhärtung der Schmerzen, zu Verzweiflung, Hass und Hoffnungslosigkeit. Die Person des vermeintlichen Täters wird verzerrt gesehen und oft gänzlich herabgesetzt.

Eine weitere erschreckende Wahrheit sollten wir ernst nehmen: Lügen – erzählte und geglaubte – öffnen das Tor meines Lebens für dämonische Mächte. Die bringen dann noch mehr Verwirrung und Bedrückung in die Situation.

Die Folgen für das Opfer

Wer zum Opfer einer Übertragung eines anderen geworden ist, sieht sich mit Vorwürfen konfrontiert, die nicht stimmen, oder nicht in dem behaupteten Maß stimmen. Damit ergibt sich für ihn ein Dilemma: Wenn er sich gegen die Vorwürfe wehrt, gilt er als „unbußfertig“. Wenn er aber Zugeständnisse macht und eigene Fehler zugibt (ein paar Körnchen der Wahrheit sind ja gelegentlich in die Lügen hineingemischt), dann gilt das dem Übertragenden als Beweis für die Richtigkeit der gesamten Anklage.

Nun gibt es in allen Gemeinden Menschen, die labil und immerzu von irgendetwas verletzt sind. Da ist es für viele offensichtlich, dass man nicht jedes Wort von ihnen auf die Goldwaage legen darf. Es gibt aber auch andere, die haben vielleicht nur eine wesentliche unbearbeitete Wunde in ihrer Vergangenheit. Ansonsten sind sie reif, sicher, geheilt, ausgeglichen. Wenn solche Menschen übertragen, hat das verheerende Folgen. Ihnen wird sofort geglaubt. Sie lösen mit ihrer unerkannten Übertragung weitere Übertragungen bei anderen aus. Sie finden leicht Anhängerschaft und Unterstützung: „Wenn unser geachteter Hauskreisleiter, der so ein reifer und erfahrener Mann ist, so etwas Negatives von unserem Pastor sagt, dann muss es ganz sicher stimmen. Habe ich nicht auch schon Ähnliches mit unserem Pastor erlebt? Ja, natürlich...“

Solche Menschen sammeln leicht eine Gruppe in der Gemeinde um sich, die ausreichend Stimmung machen kann, um einem Leiter oder Seelsorger den Boden unter den Füßen wegzuziehen, durch Verleumdungen seines Charakters, durch öffentliche Prozesse der „brüderlichen Korrektur“ oder „Gemeindezucht“ bis zum Gemeindevorausmiss. Die beteiligten dämonischen Mächte bringen zusätzlich Verwirrung, bis niemand mehr klar sehen oder denken kann. Verleumdungen missbrauchen die Menschenwürde des andern. Die dämonische Beteiligung wirkt oft wie ein Fluch an den Betroffenen. In dieser Phase des „Konfliktes“ habe ich die unglaublichsten und absurdesten Dinge geschehen sehen. Niemand würde normal denkenden Christen in einer anderen Situation das zutrauen, was sie unter der Decke dieser menschlichen und geistlichen Verwirrung anderen anzutun in der Lage sind. Über den betroffenen Leiter oder Seelsorger und seine Familie kann so unendliches Leid gebracht werden. Gemeinden, Werke und Menschen zerbrechen an solchen unerkannten Übertragungsprozessen.

Gibt es irgendeine Hilfe?

Was nicht hilft ...

Klassische Konfliktgespräche oder neutrale Vermittler werden diese Situation nicht klären können. Die Suche nach einem Kompromiss oder einem Mittelweg ist in einer solchen Situation nicht nur das falsche Signal, sie ist fatal. Der verletzte Übertragende wird nie zufrieden sein, weil seine eigentliche Wunde nicht erreicht wird. Stattdessen wird eine Lüge festgeschrieben, denn jeder Kompromiss baut auf der Annahme auf, dass die Vorwürfe des Übertragenden wenigstens teilweise wahr sind. Valerie McIntyre diagnostiziert in ihrem Buch „Wie Wölfe im Schafspelz“ (Asaph-Verlag, 2000) bei solchen Vermittlern Stolz und Hochmut, wenn sie meinen, solch einen Konflikt lösen zu können.

Es erfordert eine sehr weise und kenntnisreiche Gesprächsführung von Seiten eines Begleiters, wenn es ihm gelingen soll, die Übertragung dem Übertragenden bewusst zu machen und ihn zu einer realitätsgemäßen Wahrnehmung des „Gegners“ zu bringen. Er kann zum Beispiel fragen: „Woher kennst du diese Gefühle? An welche Situation von früher erinnert dich Dein jetziges Ohnmachtsempfinden?“

Was hilft ... einem, der zum Opfer der Übertragung eines anderen geworden ist?

Wenn eine Bewusstmachung der Übertragung nicht möglich war, wenn ein Mensch an seiner verzerrten Wahrnehmung der Realität festhalten will, wenn alle Mittel des seelsorgerlichen Gespräches ohne Ergebnis aufgewandt wurden, dann steht man tatsächlich vor einer Machtfrage: Wessen Deutung setzt sich in Bezug auf die „Anklagen“ durch?

Im Anfangsstadium einer Übertragung kann es helfen, wenn Menschen da sind, die das Phänomen der Übertragung verstehen. Diese müssen dem Übertragenden Grenzen setzen und Distanz zwischen ihm und seinem Opfer schaffen: „Du wirst nicht mehr an dem Hauskreis dieses Leiters teilnehmen und keine Seelsorge von ihm erhalten. Wir erlauben es nicht, dass du Verleumdungen über ihn in der Gemeinde herumerzählst. Außerdem wird es auch keine Konflikt- oder Klärungsgespräche zwischen euch mehr geben.“

Gegebenenfalls sollte den Verleumdungen auch öffentlich entgeggetreten werden. Eventuell sollte sogar ein Verweis des Übertragenden aus der Gemeinde in Betracht gezogen werden.

Wenn der Prozess der öffentlichen Auseinandersetzung fortgeschritten ist, wenn eine ausreichend mächtige Gruppe in der Gemeinde den Leiter oder Seelsorger sozusagen öffentlich „auf die Anklagebank gesetzt hat“, wenn kein einflussreicher Begleiter da ist, der das Phänomen der Übertragung versteht und der Gemeinde erklärt, hilft oft nichts mehr. Die Dynamik, die hier entsteht, kann zu einem Strudel werden, der alles verschlingt. Der betroffene Leiter oder Seelsorger kann dann nur noch gehen, ehe er noch schwerer durch die Verleumdungen und Angriffe beschädigt wird. Er findet dann hoffentlich erfahrene Seelsorger, die ihm helfen können, bei Gott Heilung zu finden für das erlittene Unrecht.

Was hilft ... einem der verletzt ist und überträgt?

Wenn ich – und sei es auch noch so leise – ahne, dass ich möglicherweise übertrage, brauche ich einen absoluten Willen zur Wahrheit – zur objektiven Wahrheit. Die subjektive Wahrheit ist ja das, was meine Gefühle mir suggerieren. Ich muss mich aber sehr ernsthaft fragen, woher meine Gefühle tatsächlich kommen. Keinesfalls darf ich ihre Existenz als Beweis dafür nehmen, dass ich ihre Ursache richtig deute.

Ich muss mich fragen: Woher kenne ich dieses Gefühl? Habe ich das früher schon einmal erlebt? Ist das, was ich fühle, von den Fakten gedeckt? Ja, der Mensch war unhöflich zu mir. Aber ist es tatsächlich angemessen, dass ich mit solch bodenloser Verzweiflung darauf reagiere? Was aus meiner Vergangenheit könnte die eigentliche Ursache meiner Gefühle sein? Bevor ich dann das heutige Gegenüber beschuldige, muss ich gründlich das bearbeiten, was aus meiner Vergangenheit kommt. Wiederholt habe ich in der Seelsorge erlebt, wie Kritik an den Geschwistern oder Leitern unbedeutend wurde, wenn Gott Heilung für alte Verletzungen schenkte.

Wann immer ich mit starken Gefühlen auf einen Menschen reagiere, bitte ich daher um göttliche Offenbarung. Ich weiß um die Gefahr, dass ich eine Brille aufhaben könnte. Ich brauche Gottes Sicht für den anderen, der mich verletzt hat, damit ich nicht Gefahr laufe, ihm Unrecht zu tun. Ich frage mich immer wieder, ob das, was ich an Schmerz oder Zorn empfinde, von den Fakten, dem tatsächlichen aktuellen Geschehen gedeckt ist. Oder ist da ein „Überschuss“ an Gefühlen? Könnte ein anderer Mensch in einer ähnlichen Situation das Ereignis vielleicht viel gelassener hinnehmen?

Außerdem brauche ich Demut! Ich sollte bereit sein, mich von meinem Irrtum überzeugen zu lassen. Das kostet mich sehr wahrscheinlich etwas. Ich muss mich dazu durchringen, den, den ich so leicht zum Sündenbock machen konnte, loszulassen. Ich muss ihn aus meinen Forderungen nach Buße und Wiedergutmachung entlassen.

Grundsätzlich sollte ich, wenn ich reif und verantwortlich mit anderen umgehen will, meine wunden Punkte kennen – oder sie kennen lernen. Wenn ich immer wieder auf ein bestimmtes Thema besonders sensibel reagiere, sollte ich das nicht verdrängen oder ausblenden. Das können verschiedene Reaktionen sein: Der eine fühlt sich vielleicht schnell

im Stich gelassen, der andere fürchtet Manipulation mehr als alles andere, ein dritter fühlt sich leicht ausgeschlossen. Wenn ich um meinen persönlichen wunden Punkt weiß, kann ich Gott um Offenbarung der tatsächlichen Ursache bitten und diese von ihm heilen lassen. Ich selber habe viel Offenbarung und auch viel tiefe Heilung erlebt. Dennoch gibt es einen wunden Punkt in meinem Leben, den ich bis heute nicht zuordnen kann. Aber da ich um ihn weiß, habe ich mir in solchen Fällen angewöhnt, Geschwister einzubeziehen, ihre Meinung zu erfragen und ernstzunehmen und sie zu bitten, mir zu helfen, mit dem betreffenden Menschen gerecht umzugehen.

Eine Warnung zum Schluss:

Das Reden vom Missbrauch kann missbraucht werden, wenn ein Übertragender nicht bereit ist, sich den eigentlichen Ursachen seiner Verletztheit zu stellen und einen Leiter fälschlicherweise anklagt. Ebenso aber kann auch das Reden von der Übertragung missbraucht werden, wenn ein Leiter oder Seelsorger nicht bereit ist, sich seinen Schwächen und Fehlern zu stellen. Dann wehrt er zu Unrecht ab: Diese Kritik muss ich gar nicht ernst nehmen. Die Person überträgt doch nur auf mich.

Oft genug ist beides gemischt: An dem anderen sehe ich tatsächliche aber auch eingebildete Fehler. Ich selber werde Opfer einer Übertragung, muss aber auch echte eigene Sünde bearbeiten.

So wird uns klar:

Um menschliche Beziehungen zu leben, brauchen wir göttliche Offenbarung.

Wir müssen dabei die Grenzen menschlicher Weisheit in Demut anerkennen.

Der Würde des anderen (wie meiner eigenen) gebührt eine unbedingte Ehrfurcht – auch der Würde des Leiters, der mich verletzt, oder der Würde meines schärfsten Kritikers. Nur diese Ehrfurcht wird mich dazu bringen, ohne Nachlassen nach der objektiven Wahrheit hinter meiner Verletztheit zu suchen und meinem eigenen Urteil gegenüber eine gesunde Skepsis zu bewahren.